

Grenzmärkische Heimatblätter

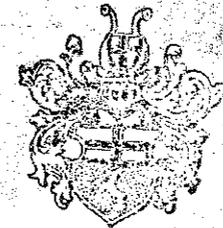
Herausgegeben von Oberstudienrat Dr. Schmitz

Sonderheft

Seelenbuch

der Stadt Cüz
und der umliegenden Dörfer
vom Ende des 17. Jahrhunderts
bis zum Jahre 1741

Herausgegeben von
Franz Westpfahl, Caritasdirektor,
Geistl. Rat.



1932

Druck: Die Grenzwehr G. m. b. H., Schneidemühl.

Geschichtlicher
Überblick und Vorwort

Et 934

65/13/51

Dem Andenken Franz Westpfahls.



Geschichtlicher Ueberblick über Herrschaft und Pfarrei Tütz.

Von Oberstudienrat Dr. Schmitz.

Die Stadt Tütz, im Kreise Dt. Krone in der Nähe der neu-märkischen Grenze gelegen, gehört zu den schönsten Städten unserer Provinz und wohl der gesamten Ostmark. Malerisch ist das Städtchen, das etwa 2200 Einwohner umfaßt, eingebettet in einen langgestreckten Talleffel, den das Ruhnowfließ in westlicher Richtung zum Plözenfließ entwässert. Ins Ruhnowtal ragt hier ein Höhenrücken hinein, an den sich das Städtchen anlehnt und dessen Kruppe der mächtige Schloßbau krönt. Drei Seen liegen in nächster Umgebung, der Lüprowsee, der Tafel- oder Schloßsee, der unmittelbar an die Stadt anstößt, und der Tützsee. Der Ort hat sich heute zu einem beliebten Sommeraufenthalt für Erholungssuchende entwickelt.

Von den noch erhaltenen alten Herrnsitzen der Grenzmark Posen-Westpreußen ist das Tüther Schloß das älteste und umfangreichste. Es ist in verschiedenen Perioden von 1338 bis 1631 gebaut worden. Daher ist der Baustil nicht einheitlich; vielmehr sind mehrere Stile entsprechend den einzelnen Bauperioden zu unterscheiden. Das Schloß ist recht gut erhalten. Eine Zeitlang war die Apostolische Delegation darin untergebracht.

Schon in den ältesten Zeiten soll der Schloßberg ein Herrnsitz gewesen sein, doch erhalten wir sichere Kunde über Schloß und Stadt erst um 1300. Mit den brandenburgischen Markgrafen aus dem Hause der Askanier, die im Jahre 1296 das Land zwischen Drage und Klüddow erwarben, kamen eine Reihe märkischer Adelsgeschlechter in das Gebiet des jetzigen Dt. Kroner Kreises. Unter diesen waren auch die Wedells, die sich als Vasallen der Markgrafen in der Gegend von Tütz und Markt Friedland festsetzten. Aus dem Jahre 1306 ist eine Urkunde erhalten, wonach ein von Wedell, Erbherr in Tütz, einem Edelmann Christof Volten, Bürger in Tütz (civi in Tuetz) ein Gut im Dorfe Strahlenberg verkauft. Wenn hier von einem civis in Tütz die Rede ist, so muß die Stadt damals schon vorhanden gewesen sein und zweifellos auch eine Burg als Sitz des „Dominus haereditalis in Tuetz“. Das Stadtprivileg stammt aus dem Jahre 1331 (abgedruckt im 29. Heft der Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins). In nieder-

deutscher Mundart abgefaßt, ist es eine der interessantesten Stadtprivilegien, die wir von grenzmärkischen Städten besitzen. Die Brüder Ludwig und Lambrecht von Wedell verliehen darin der Stadt das „Brandenburgische Recht“, „daß sie das schalen gebrochen also alsz die anderen Stede, die dar ligen in der Marke tho Brandenburg“. Gemeint ist das Magdeburgische Stadtrecht.

Als im Jahre 1368 das Dt. Kroner Land dank der Untüchtigkeit des brandenburgischen Markgrafen Otto des Faulen an die Krone Polen fiel, kam damit auch die Herrschaft Tütz an Kasimir den Großen von Polen. Das hinderte nicht, daß in Kaiser Karls IV. Landbuch der Mark vom Jahre 1375 die Stadt Tütz noch zu den märkischen Städten gezählt wurde.

Inzwischen war aber dieses ganze Gebiet durch den Zustrom deutscher Bauern und Bürger aus dem Westen völlig eingedeutscht worden und die Neuanlage deutscher Dörfer und Städte hörte auch jetzt nicht auf, obgleich das Land unter polnische Herrschaft gelangt war; doch kamen unruhige Zeiten, als Jagiello im Jahre 1386 König von Polen wurde. Nun entbrannte der Kampf mit dem Deutschen Ritterorden, in den auch unser Gebiet verwickelt wurde, umso mehr, als die Hilfstruppen, die der Orden aus dem Westen bekam, durch diese Gegend ziehen mußten.

Im Jahre 1402 erwarb der Deutsche Ritterorden auch noch die Neumark, und nun lag der Landstreifen zwischen Drage und Rüdow wie ein Keil zwischen den Besitzungen des Ordensstaates. Durch diese Zwischenlage wurde das Dt. Kroner Land und besonders das Tützer Grenzgebiet noch mehr in die Kämpfe zwischen dem Orden und König Wladislaw II. (Jagiello) verstrickt. Vom Tützer Schlosse aus, das einen starken Stützpunkt bildete, fanden zahlreiche Einfälle ins Neumärkische statt, so daß der Ordensvogt die Stadt im Jahre 1409 belagerte und zur Uebergabe zwang. Der Orden betrachtete das ganze Land zwischen Drage und Rüdow als zur Neumark gehörig, also als sein Besitztum. Er erkannte die Abtretung durch Otto den Faulen nicht als rechtmäßig an. Auch für die Ordensritter war der Besitz des festen Schlosses Tütz wichtig. Die Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 brach zwar die Macht des Ordens, doch flammten später die Kämpfe wieder auf. Im Jahre 1458 mußten Stadt und Schloß Tütz sich zum letzten Mal einer Besetzung durch Söldner des Ordens gefallen lassen, trotzdem die Neumark durch Kauf fünf Jahre vorher wieder an Brandenburg gekommen war, der Orden also auch auf das Dt. Kroner Land keinen Rechtstitel mehr hatte. Diese kriegerischen Zeiten hörten mit dem Jahre 1466, dem zweiten Thorner Frieden, auf.

Am die Wende des 16. Jahrhunderts geriet die Bürgerschaft der Stadt Tütz, die größtenteils zum evangelischen Glauben übergetreten war, in einen heftigen Streit mit dem Grundherrn Christof von Wedell. Dieser war zum katholischen Glauben zurückgekehrt und wandte nun das ius reformandi auf die ihm untergebene Stadt und Herrschaft Tütz an. Bedauerlicher Weise ging

das nicht ohne Gewalttat vor sich. Der Bürgermeister Georg Ulrich und der Ratsherr Simon Hantschke wurden im Verlauf dieses Religionskampfes im Jahre 1596 hingerichtet. Der größte Teil der Bürgerschaft kehrte, nachdem auch der Jesuitenorden starken Einfluß in der Stadt bekommen hatte, zum alten Glauben zurück. Diejenigen Bürger, die an der evangelischen Lehre festhielten, mußten auswandern und wandten sich nach der Neumark. Die Pfarrkirche ging wieder in den Besitz der Katholiken über, nachdem sie seit 1544 zur Abhaltung protestantischen Gottesdienstes benutzt worden war. Die Bevölkerung von Stadt und Herrschaft Tütz war von dieser Zeit an bis zur preussischen Besitzergreifung fast ausschließlich katholisch.

Nun gehörte aber nicht die ganze Stadt der katholischen Linie der Wedells, sondern die sogenannte quarta sors, eine Vorstadt, und einzelne Dörfer der Umgebung gehörten einem anderen Zweig der Familie, der evangelisch geblieben war. Durch diese Teilung des Wedellschen Besitzes entstanden mancherlei Zwistigkeiten und Kämpfe nicht nur unter den grundherrlichen Familien, sondern auch unter der Bürgerschaft.

In späterer Zeit haben die adeligen Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Tütz oft gewechselt. Als Mediatstadt blieb Tütz in der Entwicklung zurück und konnte sich erst freier entfalten, als im Jahre 1772 Preußen durch die erste Polnische Teilung von dem Lande Besitz ergriff. Bei der Aufnahme des Gebiets durch Brentlenhoff, den Sachwalter Friedrichs des Großen, zählte die Stadt 715 Seelen, darunter 6 Protestanten und 201 Juden.

Vom Zustand der Stadt nach der preussischen Besitzergreifung gibt uns eine Beschreibung bei Goldbeck: „Vollständige Topographie des Königreichs Preußen. II. Teil. Westpreußen“ vom Jahre 1789 ein anschauliches Bild. Da dieser Zeitabschnitt für das nachstehende Seelenverzeichnis von Wichtigkeit ist, sei die Goldbeck'sche Schilderung hier gegeben.

„Dies oder Tütz, polnisch Tuczo, eine kleine offene dem polnischen Starosten Mosezenski gehörige Adelige Mediatstadt, . . . besteht aus 137 schlecht gebauten Häusern, welche im Jahre 1783 561 Seelen enthielten, wovon 104 zur Judenschaft gehörten. Die christlichen Einwohner sind Deutsche und größtenteils Katholiken. Die hiesige kath. Pfarrkirche ist ein großes, ansehnliches massives Gebäude, und auf dem ziemlich hohen Kirchturm ist ein wegen seines schönen harmonischen Klanges in hiesiger Gegend berühmtes Geläute von fünf Glocken. Sie ist Mater von 14 Landkirchen, von welchen aber doch einige ihre besondere Prediger haben. Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich vom Ackerbau, vom Bierbrauen, Branntweimbrennen und einigen Professionen. Der zur Stadt gehörige Acker beträgt 72 Hufen. Auch besitzt die Bürgerschaft noch außerdem einen kleinen Fichtenwald. Der Cammerci gehören nur einige wenige Grundstücke. Die Polizei-Aufsicht führt der Magistrat, den die Grundherrschaft wählt und ansetzt, welche auch

die Gerichtsbarkeit über die Stadt und das Patronatsrecht über die Kirche hat. Die Gerichtspflege wird von dem Kreisgericht zu Märkisch-Friedland verwaltet. Zu dem bei der Stadt liegenden Schlosse gehören nebst einem Vorwerk und den vorerwähnten Mühlen (Schloß- und Neumühle) noch verschiedene Feuerstellen, die aber zum platten Lande gerechnet werden

Die Einwohnerzahl bei Goldbeck stimmt nicht überein mit den obigen Angaben des Geh. Finanzrats v. Brendenhoff. Die Zahlen Brendenhoffs sind aber wohl zuverlässiger, und ein Rückgang der Bevölkerung ist nicht anzunehmen, denn wir wissen, daß im Jahre 1804 die Bevölkerung bereits auf 865 Seelen darunter 241 Juden gestiegen war und sich im nächsten Menschenalter um weitere 300 Einwohner vermehrte. Nach der Besitznahme durch Preußen erfolgte auch ein Zuzug evangelischer Bürger, die, gefördert vom Reichsgrafen von Schmettan, dem damaligen Grundherrn, zuerst in einem Saale des Schlosses Gottesdienst abhielten, dann in einer Holzbaracke, bis ihnen König Friedrich Wilhelm IV. durch einen namhaften Zuschuß den Bau einer Kirche ermöglichte, die 1843 eingeweiht werden konnte.

Die katholische Pfarrkirche in Tüß ist sehr alt, wenn auch die Jahreszahl 1065, die früher am Ostteil der Kirche eingegraben gewesen sein soll, für das Gründungs- und Baujahr nicht maßgebend ist. Die Pfarrkirche ist bei den vielen Bränden der Stadt mehrfach den Flammen zum Opfer gefallen. In den Jahren 1522—28 soll sie mit massiven Ringmauern versehen und mit Säulen verziert worden sein, doch legte der Brand des Jahres 1581 auch diese Kirche größtenteils in Schutt. Ebenso brannte die Kirche im Jahre 1640 ab, während der neuerrichtete massive Bau bei den großen Feuersbrünsten 1740 und 1834 verschont blieb. Beim letzten Brande sollen allerdings die durch ihr harmonisches Geläute berühmten Glocken geschmolzen sein.

Von den 14 bei Goldbeck und in manchen alten Urkunden erwähnten Tochterkirchen sind im nachstehenden Seelenverzeichnis nur 9 aufgeführt. Die nicht erwähnten hatten wohl eigene Pfarrer.

Der große geschichtliche Wert des hier folgenden Seelenverzeichnisses liegt darin, daß daraus untrüglich die deutsche Nationalität der Einwohner der Herrschaft Tüß in der Zeit vor den polnischen Teilungen zu erkennen ist. Polnische Namen kommen nur ganz vereinzelt vor, und die Träger dieser polnischen Namen waren längst deutsch in Muttersprache und Denkart geworden. Wie hätten sie sonst in der rein deutschen Gegend sich mit den Ortsingesessenen und mit ihren eigenen Familienangehörigen verständigen und mit ihnen auskommen sollen. Es wird also durch das vorliegende Buch ebenso wie durch das Filehner Untertanenbuch, das als Sonderheft der Grenzmärkischen Gesellschaft im Jahre 1930 erschien, der Beweis erbracht, daß unsere Gegend — auch

in den Teilen, die eine rein katholische Bevölkerung hatten — völlig deutsch war, als diese Landstriche an Preußen fielen. Es hat also keiner Germanisation — wie es die Polen so gern behaupten — bedurft, um dem Lande erst einen deutschen Charakter zu geben. Die Bevölkerung war kerndeutsch, nur geordnete staatliche Zustände mußte die preussische Regierung schaffen, und das hat sie in muster-gültiger Weise getan.

Der große familiengeschichtliche Wert der vorliegenden Veröffentlichung braucht nicht erst betont zu werden.

Vorwort des Verfassers.

Selten wird eine Ortschaft in deutschen Landen in der Lage sein, über die Zusammensetzung ihrer Bevölkerung ein so wertvolles geschichtliches Denkmal zu besitzen, wie es sich in der Stadt Tüß im Seelenbuch der katholischen Pfarrei erhalten hat. Der Anlaß freilich, der zur Bearbeitung dieses Seelenbuches nötigte, war traurig genug. Am Sonntag Laetare des Jahres 1740 (12. März) äscherte ein Feuer die Stadt Tüß ein. Das Pfarrhaus wurde ein Raub der Flammen; dagegen blieben die Kirche und die Niederlassung der Jesuiten erhalten, in welcher der Pfarrer gastliche Aufnahme fand. Bei diesem Stadtbrande gingen auch alle Kirchenbücher verloren.

So drängte sich dem damaligen Propst Anton Ludwig Habisch der Gedanke auf, ein Seelenbuch zusammenzustellen, in dem die einzelnen Familien mit allen ihren Mitgliedern verzeichnet werden sollten. Geburts- und Sterbetag wurden ebenso trennlich niedergeschrieben wie die Herkunft der Familien, soweit sie nicht ortsfremd waren. Dieses Seelenbuch stellt, soweit die Stadt Tüß in Frage kommt, eine sehr sorgfältige Arbeit dar, die eine ganze Reihe von Fragen beantwortet, die sich in anderen Ortschaften ohne ein solches Dokument nur schwer klären lassen.

Die Bevölkerung der Stadt Tüß im Jahre 1740 bestand nach den sorgfältigen Aufzeichnungen von Propst Habisch aus 136 christlichen Familien, die der Mehrzahl nach katholisch waren. Als einheimisch werden 50 Familien aufgezählt, nämlich Beyer, Bötin, Celmer, Döge, Egert, Engelstast, Frödrich (Fröck), Garste, Grams, Isert, Jesse, Kaas (3 Familien), Kluck, Krüger (3 F.), Klück, Kühn, Kühnbaum, Kuzmann, Loge, Lüdig (Lück), Manholz, Mielay (3 F.), Mielte (2), Minecke, Mörke, Monte, Odpohl, Ulrich (Olke), Polzin (2), Polley, Pompto (2), Püpfte, Quade, Reeb, Sasse, Schulz (2), Schwandt (2), Stork, Sylber.

Besonders erwähnt werden noch 10 ehemals angesehene Familien, welche bereits vor dem Brande ausgestorben waren: Fischbach, Laudam (2), Lenz, Klunder, Käller, Müller, Quiram, Wegwerdt, Wieje.

Mit diesen 60 deutschen Tüßer Stammfamilien erschöpft sich der damalige Bestand der ursprünglichen Tüßer Bürgerschaft. Man wird sich vor Augen halten müssen, daß die Pestzeit, die schon 1624 fast die Hälfte der Bevölkerung niedermähte und die von 1701 bis 1711 in St. Krone verheerend wütete, vermutlich den größeren Teil

der Tüzer Bevölkerung dahingerafft hat. In die verwaisten Siedlerstätten drängten insgesamt 86 Familien nach, deren Herkunft sich auf Grund des Seelenbuches nachweisen läßt.

Von diesen neuen Siedlern und neuen Bürgern der Stadt stammten 41 aus dem Kreise St. Krone, zumeist aus der Herrschaft der Tüzer und Friedländer Wedel. Es sind: Mschebrenner (Rose), Barg (Nederiz), Bartel (Friedland), Bohl (Ruschendorf), Eybort und Garffe (Knakendorf), Garffe und Gudrian (Rose), Hahn (Stibbe), Klatt (Nakel), Klawitter (Klawittersdorf), Koltermann (Strahlenberg), Krüger (Knakendorf), Loffe (Nakel), Lüdwin (Marzdorf), Mönkwis (Strahlenberg), Neumann oder Nigmann (2) (Marzdorf), Panzeram (Marthe), Polzin (Strahlenberg), Quode (Knakendorf), Schwobert (Ruschendorf), Stelter (Rose), Stelter (Ruschendorf), Sommerfeld (Strahlenberg), Stork (Nakel), Teske (5) (Lubsdorf), Wegwerd (Marthe), Welmann (Nakel) (2 Brüder), Winezki oder Krenz (Ruschendorf). Aus der Stadt St. Krone selbst stammen 4 Bürger: Dühno, Lissal (2) und Sonne, aus Schloppe: Markward und Radle (Schlopper Güter). Als zugewandert ohne nähere Heimatangabe werden 4 Namen angeführt: Melkein, Behrent, Krüger (2).

Aus deutschen Gegenden Polens waren 2 Ankömmlinge zugewandert, nämlich Beckmann aus Frauenburg und Hinz aus Danzig.

Aus dem sonstigen Polen wanderten 5 Personen ein, die in Tüz eine Familie gründeten: Boczanik (Flethne), Grodecki (Rogasen), Hahn (Gzarnikauer Güter), Stanislawski (Bentschen) und Wanka (Hammer).

Das benachbarte Brandenburg und die Neumark, den Tüzern stammverwandt, sandte von seinem Bevölkerungsüberschuß 12 Bürger in die Stadt: Bolt, Borsch, Brüsch, Dikert (Demniz), Fudß, Krüger (Nörenberg), Liese (Güntersbagen), Minecki (Gussen), Neubauer, Nitert, Wegner, Wolfram.

Aber auch pommerisches Blut fließt in den Adern der Tüzer Bevölkerung: Arpiß (Kolberg), König (Polzin), Odopohl (Goldin).

Die Verbindung nach Schlesien lag nicht so nahe. Immerhin sind 5 Familien aus Schlesien nachweisbar, darunter die Familie des Propstes Habisch selbst, die zwar aus Priment einwanderte, aber ursprünglich in Oberglogau beheimatet war: Brauneck, Habisch (Oberglogau), König (Breslau), Kühn (Dürenfurt) und Lenß (Breslau).

Aus dem damaligen Deutschen Reich fanden 5 Bürger den Weg nach Tüz: Arpelstern (2) (Westfalen), Bartholz (Wien), Busß (Westfalen), Schmedt (Würzburg).

Endlich gewannen noch 9 Ausländer im eigentlichen Sinne in Tüz Bürgerrecht: Andersohn (Schottland), Litozki und Philiposki (Litauen), Lorenz (Straßburg i. E.), Philipsen (Spanien oder Niederlande?), Prawiz (Mähren), Sbitoski (Rußland), Speer (Brabant) und Welmann (Schweden).

Diese namentliche Zusammenstellung der Bürger der Stadt Tüz ums Jahr 1740 läßt die Blutsströme deutlich werden, welche sich in Tüz vereinigten und heute in den Adern der Tüzer Bevölkerung fließen. Sie lassen erkennen, daß Tüz auch in polnischer Zeit eine urdeutsche Stadt im wahrsten Sinne des Wortes gewesen ist. Immer haben deutsche Art und deutsche Sitte in den Mauern der guten alten Stadt Heimatrecht gehabt. Es muß geradezu als auffallend bezeichnet werden, daß unter polnischer Herrschaft der Zustrom polnischen Blutes so gering blieb und kaum Spuren hinterlassen hat.

Wenn wir des wackeren Mannes gedenken, dessen mühseliger Arbeit wir die wertvolle Kunde vom Deutschtum der Tüzer Bevölkerung verdanken, so sei nicht vergessen, zu erwähnen, daß er in späteren Jahren zur Würde eines Apostolischen Protonotars erhoben wurde, einer Würde also, die nach ihm erst Prälat Dr. Weimann bekleidete, der den Namen Tüz dadurch über die Grenze des deutschen Vaterlandes hin bekannt machte, daß er hier den Sitz der erzbischöflichen Delegation aufschlug. Am 8. Mai 1763 ist Anton Habisch im Alter von 63 Jahren verblieben und in der Gruft der Tüzer Kirche zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Seinem Seelenbuch, das in lateinischer Sprache geführt wurde, hat Propst Habisch einige Distichen vorangesezt, die in freier Uebersetzung lauten:

Was zu Laetare uns des Feuers Flammen geraubt hat,
bietet dies neue Buch kundigem Auge dar.

Reiche und Städte, Flecken und Dörfer sind hier verzeichnet,
auch jedwedem Stand hält es getreulich fest.

Urahn, Ahnen, Eltern und Kinder sind hier zu finden,
wer sich zur Hochzeit schmückt, wen man zu Grabe trug.

Dieses neue Buch faßt alles in eines zusammen,
was ein künftig Geschlecht einst zu wissen begehrt.

Das Tüzer Seelenbuch beantwortet übrigens auch die bisher noch nicht genügend geklärte Frage nach der Herkunft der deutschen katholischen Geistlichkeit der damaligen Zeit. Die überaus kinderreichen Familien der Stadt Tüz und der Pfarrdörfer stellten einen auffallend großen Nachwuchs für den Welt- und Ordensklerus. (Vgl. 3. Inhaltsverzeichnis unter Dominikaner, Franziskaner, Geistlicher, Jesuit, Karmeliter.)

Möge die christliche und deutsche Gesinnung der alten wackeren Tüzer auch in der heutigen aufstrebenden Stadt Tüz immerdar eine Pflegestätte finden! (Grenzwatch Nr. 171. v. 26. 7. 1931. S. 12).

Franz Westphal.